

Integratives Montessori - Kinderhaus



Konzeption für Eltern und Interessierte

Integratives Montessori- Kinderhaus „Die Wolkenburg“ e. V.
Girardetallee 23
53604 Bad Honnef
Tel. 02224- 10243
Fax: 02224- 941896
info@die-wolkenburg.de
www.die-wolkenburg.de

Die vorliegende Konzeption soll dazu dienen, Arbeitsansatz, Struktur und Werthaltungen des Kinderhauses „Die Wolkenburg“ transparenter zu machen. Sie ist auf dem Stand von 2010 und wird regelmäßig aktualisiert.

Gliederung

1.	Das Kinderhaus – ein Haus für Kinder	S. 1	7.	Therapeutische Arbeit	S. 14 - 18
1.1	Das Haus		7.1	Sprachtherapie / Sprachförderung	
1.2	Der Garten		7.2	Physiotherapie	
			7.3	Motopädie	
2.	Die Wolkenburg – eine Elterninitiative	S. 2	7.4	Musiktherapie	
3.	Öffnungszeiten und Ferienzeiten	S. 2	8.	Interkulturelle Erziehung in der Wolkenburg	S. 19
4.	Das ganzheitliche Entwicklungskonzept der Wolkenburg	S. 3 - 7	9.	Das Team	S. 20
4.1	Die emotionale Entwicklung		10.	Jahreskreis und Tagesablauf	S. 21 - 22
4.2	Die soziale Entwicklung		10.1	Der Tag	
4.3	Die motorische Entwicklung		10.2	Die Woche	
4.4	Die sprachliche Entwicklung		10.3	Das Jahr	
4.5	Die kognitive Entwicklung		11.	Aufnahme neuer Kinder	S. 23 - 26
5.	Die Montessori-Pädagogik	S. 8 - 12	11.1	Anmeldegespräch	
5.1	Die sensiblen Phasen		11.2	Hospitationen	
5.2	Die Freiheit der Kinder		11.3	Aufnahmekriterien	
5.3	Polarisation der Aufmerksamkeit		11.4	Eingewöhnung	
5.4	Die vorbereitete Umgebung		11.5	Elterngespräche	
5.5	Die Atmosphäre in der Gruppe		11.6	Elternabende	
5.6	Das Materialangebot		12.	Der Übergang vom Kinderhaus in die Schule	S. 27
5.7	Rituale, Regeln und ihre Grenzen		13.	Feste und Feiern	S. 28
5.8	Konsequenzen		14.	„Die Wolke“	S. 28
6.	Integrativer Ansatz	S. 12 - 14	15.	Ausblick	S. 28
6.1	Diagnostik				
6.2	Heilpädagogische Arbeit				
6.3	Also alles „heile Welt“?!				

1. Das Kinderhaus – ein Haus für Kinder

Für die kleinen Menschen eine passende Hülle zu finden, war das Bestimmende für die Entwurfsidee für das Gebäude in der Girardetallee 23. Es sollte ihr Haus werden...

- ... mit weichen organischen Formen, für freie schwingende Bewegungen.
- ... gegliedert, mit angemessenen Proportionen zum Erkennen, zum Erfassen können, zum Wohlfühlen,
- ... individuell und originell zum Vertraut werden
- ... naturverbunden, umweltfreundlich und human zum Anfassen, zum Atmen,
- ... ästhetisch und kreativ zum Anregen und Wecken der Kreativität der kleinen und großen Menschen

1.1 Das Haus

Das Haus ist in biologischer Bauweise errichtet

- mit natürlichen Materialien, viel Holz, Tonpfannen, Zellulose-Dämmstoff, begrünten Dächern, mit Holzweichfaserplatten für einen weichen und warmen Fußbodenaufbau.
- mit Wärmewänden, die eine gesunde Strahlungswärme erzeugen und Wärmeskulpturen zum Fühlen der Wärme, mit Glasflächen für ausreichendes natürliches Licht und zum Erleben der Sonne und ihrer Tageswanderung, als Verbindung zur Natur.
- mit einer Farbgestaltung, die Harmonie und Balance bringt, in Naturfarben und Lasiertechnik.
- mit Außenspielflächen in der Natur, mit Wiese, Hügel, Wasser, Bäumen und Kräutern.

1.2 Der Garten

In der Regel spielen alle Kinder im Garten, je nach Jahreszeit und Wetter unterschiedlich lang. Neben der Möglichkeit, mit verschiedenen Fahrzeugen zu fahren, zu schaukeln, zu rutschen, im Sand oder an unserem Wasserlauf zu spielen, können die Kinder ihre Fantasie in selbst gewählten Spielen in und mit der Natur einbringen: mit Stöcken, Wurzeln, Baumstämmen, Steinen, auf dem Hügel, hinter Büschen. Die Kinder dürfen bei Wind und Wetter mit entsprechender Kleidung im Garten spielen und sich auch schmutzig machen. Sie können Beeren ernten, kleine Tiere entdecken und die Kräuter, die in den Beeten am Haus wachsen, kennenlernen. Wir möchten ihnen unmittelbare Naturerfahrungen ermöglichen.

Es wäre ein gutes Ergebnis, wenn das Kinderhaus hilft zu erkennen, dass der Mensch ein Teil der Natur ist.



2. Die Wolkenburg – eine Elterninitiative

1988 fanden sich Eltern zusammen, deren Wunsch es war, ein Kinderhaus zu schaffen, in dem Kinder mit und ohne besonderen Förderbedarf miteinander und ohne Vorurteile aufwachsen können. Diese Eltern gründeten die Elterninitiative „Die Wolkenburg“ und machten sich auf den Weg, ihre Vorstellungen in einem integrativen Montessori-Kinderhaus (s. Punkte 5 und 6) zu realisieren.

Um den Kindern eine ansprechende und förderliche Umgebung anbieten zu können, in der sie ihre Persönlichkeit im Kontakt mit anderen entfalten können, steht das Team in engem Kontakt zu den Eltern. PädagogInnen und TherapeutInnen betrachten sich als WegbegleiterInnen sowohl für die Kinder als auch für die Eltern.

Die Eltern engagieren sich auf vielfältige Weise, z. B. im Vorstand und Elternbeirat und in Arbeitsgemeinschaften. Elterninitiative bedeutet aktive Arbeit (z. Z. mind. 20 Stunden pro Elternteil pro Jahr), aber auch viel Spaß, vielfältige Kontakte zu anderen Eltern, den Kindern in der Gruppe und zum Team, und das gute Gefühl, gemeinsam ein schönes, lebendiges Kinderhaus gestalten zu können, in dem sich die Kinder geborgen und wohl fühlen.

3. Öffnungszeiten und Ferienzeiten

Zurzeit gibt es folgende Öffnungs- und Ferienzeiten:

Geöffnet ist täglich von 7.30- 16.30h.

Die Sommerferien liegen innerhalb der Sommerferien von NRW und betragen zwei Wochen.

Die Weihnachtsferien sind in der Regel vom 24.12.- bis 2.1., es sei denn, die Feiertage liegen so, dass andere Zeiten günstiger sind.

Darüber hinaus gibt es so genannte „bedarfsgerechte Öffnungszeiten“.

Hier wird der Bedarf der Eltern abgefragt und dementsprechend Personal eingesetzt (z. B. an Brückentagen).

Die Ferienzeiten werden gemeinsam im Rat der Kindertageseinrichtung besprochen und dann frühzeitig bekannt gegeben.

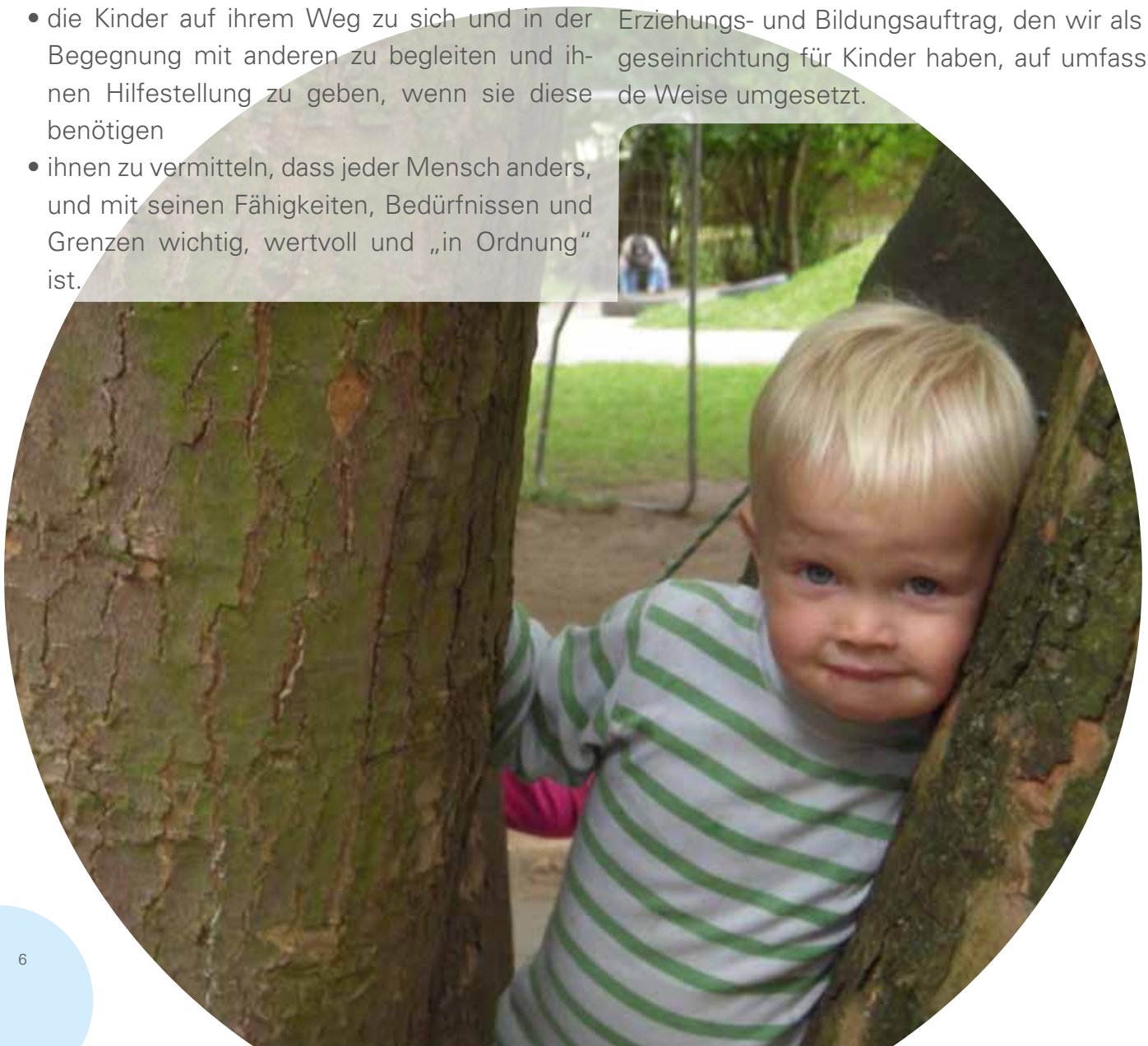


4. Das ganzheitliche Entwicklungskonzept der Wolkenburg

PädagogInnen und TherapeutInnen der Wolkenburg verstehen unter Bildung die ganzheitliche Entwicklung der Kinder. Sie richten gemeinsam ihr Wirken darauf aus:

- die Kinder in ihrem Entwicklungsprozess zu unterstützen
- Geborgenheit und Sicherheit zu geben, die es den Kindern ermöglicht, sich auszuprobieren, und dabei ihre Möglichkeiten und Grenzen kennenzulernen und zu akzeptieren
- den Kindern ermöglichen, dass sie ihre Persönlichkeit ganzheitlich, d. h. mit Körper, Geist und Seele, entwickeln zu können
- ihnen Raum, Zeit und eine Struktur anzubieten, die ihnen hilft, sich zu orientieren
- die Kinder auf ihrem Weg zu sich und in der Begegnung mit anderen zu begleiten und ihnen Hilfestellung zu geben, wenn sie diese benötigen
- ihnen zu vermitteln, dass jeder Mensch anders, und mit seinen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Grenzen wichtig, wertvoll und „in Ordnung“ ist.

Die Entwicklung eines Kindes wird als ganzheitlicher Prozess aufgefasst, in dem insbesondere vier Bereiche von besonderer Bedeutung sind: die emotionale, die soziale, die motorische und die kognitive Entwicklung. Diese Bereiche werden wir in der Bedeutung, die wir ihnen in Übereinstimmung mit vielen modernen PädagogInnen beimessen, einzeln beschreiben. Dies ist aus Gründen der Überschaubarkeit nicht anders möglich. In der Entwicklung des Kindes sind die Bereiche allerdings nicht voneinander zu trennen. Ein Bereich beeinflusst den anderen. In jeder Handlung des Kindes werden mehrere Entwicklungsbereiche gleichzeitig angesprochen. In der Förderung der emotionalen, sozialen, motorischen und kognitiven Entwicklung sehen wir den Erziehungs- und Bildungsauftrag, den wir als Tageseinrichtung für Kinder haben, auf umfassende Weise umgesetzt.



4.1 Die emotionale Entwicklung

Unter emotionaler Entwicklung verstehen wir das Wahrnehmen, Kennenlernen, Zulassen und Ausdrücken der eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Befindlichkeiten. Der Umgang mit ihnen ist die Grundlage für die gesamte Entwicklung.

Wer sich selbst wahrnehmen kann, hat „Selbst-Bewusstsein“. In dem Maße, in dem das Kind sich in der Bewegung, in seinen Gefühls- und Sinneseindrücken erlebt, entwickelt es Ich-Kompetenz.

Das Kind traut sich, unabhängig(er) vom Erwachsenen aktiv zu werden. Es kann Selbstwertgefühl entwickeln, weil es sich selbstständig im Alltag versorgen und Entscheidungen treffen kann. Wir möchten das Kind bei der Entwicklung seiner Gefühle und des Selbstbewusstseins unterstützen und stärken. Eine sichere, tragfähige und behutsame Begleitung des Kindes und das Besprechen von Erfahrungen gehören für uns wesentlich zur Unterstützung des Kindes bei seinem Prozess des Sich-Selbst-Wahrnehmens. Wir vertrauen dabei auf das Kind mit seinem Entwicklungsvermögen und bieten ihm eine ihm Sicherheit gebende Umgebung an.

Das Kind darf Fehler machen; es lernt seine Fehler und Schwächen erkennen und die Konsequenzen tragen. Wichtig ist uns, dass es dabei immer die grundsätzliche Wertschätzung von

uns Erwachsenen erleben kann.

Wir sehen eine Gratwanderung zwischen einer Über- oder Unterforderung des Kindes, die entweder zu Frustration und Lern-Hemmung oder zu Lern-Unlust führen können. Die für das einzelne Kind passenden Anforderungen führen dagegen zu einer echten und von innen kommenden Lern-Motivation. Entscheidend ist für uns die Berücksichtigung des Entwicklungsstandes des Kindes und der Grenzen, die ihm z. T. durch seine Behinderung gesetzt werden.

Im Bereich der Selbstwahrnehmung nimmt für uns die Pflege der Kinder einen besonderen Raum ein. Zähne putzen, Hände waschen, sich nach dem Essen den Mund waschen oder ein Fußbad nehmen, sollen zu einem liebevollen „Sich-um-den-eigenen-Körper-kümmern“ führen. Die Kinder werden auf Wunsch von uns massiert und massieren sich gegenseitig. Auch haben sie die Möglichkeit zu baden, sich einzucremen und so ein angenehmes Körperempfinden zu entwickeln.

4.2 Die soziale Entwicklung

Die Kompetenz der Kinder im sozialen Bereich ist eng verbunden mit der emotionalen Entwicklung: Wer sich selbst spürt, seine Gefühle und den eigenen Körper kennt, ist auch in der Lage, andere wahrzunehmen und Beziehungen einzugehen. Und umgekehrt: Über den Kontakt zu anderen lernt das Kind sich selbst besser kennen und einzuschätzen.

Aspekte von sozialer Kompetenz sind für uns:

- Das Kind lernt, sich auf seine Weise in eine Gruppe einzubringen und andere mit ihren Möglichkeiten und Grenzen zu akzeptieren.
- Es lernt, Konflikte möglichst selbstständig zu lösen. Wir bieten unsere Hilfe an, wenn Kinder alleine nicht weiterkommen, besprechen alternative Möglichkeiten der Konfliktlösung oder greifen ein, wenn ein Kind geschützt werden muss.
- Die Wahrnehmung des Kindes für andere wird gefördert: Was braucht die/der andere, wie kann ich helfen? Dieser Aspekt kommt in besonderem Maße durch die Kinder mit besonderem Förderbedarf zum Tragen.
- Das Kind lernt, dass bestimmte Regeln im alltäglichen Miteinander notwendig und hilfreich und eine Grundlage für das Zusammenleben sind.
- Das Kind wird zu einem achtsamen Umgang mit sich selbst, mit anderen und mit Gegenständen angeleitet.



4.3 Die motorische Entwicklung

Jeder Gruppe steht an einem Vormittag der Woche der Turnraum zur Verfügung, wo die Kinder beim Turnen Gelegenheit haben, sich und ihren Körper kennenzulernen, Neues zu wagen und darüber Selbstbewusstsein zu entwickeln. Das Turnen wird im Kinderhaus nach dem Ansatz der Psychomotorik gestaltet. Der Begriff der Psychomotorik weist auf die enge Verbindung von seelischer und körperlicher Entwicklung hin. Bewegung wird als Ausdruck der Gesamtpersönlichkeit verstanden. Wesentliches Prinzip ist die Freiwilligkeit. In der offenen Gestaltung der Stunde wird der kreative und experimentelle Umgang mit Geräten ermöglicht, Rückzugsmöglichkeiten geschaffen und eine eigene Entwicklung von Spielsituationen angeregt. Individuelle Überforderung wird durch offene Bewegungsaufgaben vermieden, z. B.: „Wie kommen die Frösche auf die andere Flussseite?“ (verschiedene Überquerungsangebote stehen zur Verfügung) und nicht: „Alle Frösche hüpfen auf einem Bein!“. Auch in den Therapien wird das Bewegungsbedürfnis der Kinder aufgegriffen.

Bei der Gestaltung des Kinderhauses und des Außengeländes wurde und wird die Bedeutung der Motorik für die Kinder immer berücksichtigt: Der Hügel im Außengelände lädt ein, Erfahrungen mit Schräge zu machen, zu rutschen, zu buddeln und zu matschen. Holzbalken können transportiert, mit ihrem Gewicht und ihrer Form erfahren und im Rollenspiel genutzt werden. Der Weg lädt ein zum Fahren mit verschiedenartigen Fahrzeugen.

Der Flur im Kinderhaus wurde so geplant, dass eine längere Strecke zum Laufen vorhanden ist. Gleichzeitig macht seine geschwungene Form ein Aufpassen auf „Gegenverkehr“ und Ausweichen nötig. Dies erfordert eine gewisse Körperbeherrschung und lässt Raumerfahrung zu.

4.4 Die sprachliche Entwicklung

Das Kind wird in der Sprachheilpädagogik als eigener Baumeister seines Spracherwerbs verstanden. Das Kind erlernt die Sprache nicht über Nachsprechen, sondern als Regelwerk. Es hat bereits im Kleinkindalter die unglaublich hohe Kompetenz, die Regeln der Muttersprache aus der Kommunikation seiner Bezugspersonen herauszufiltern, damit den eigenen Sprachschatz zu erweitern und hat im Alter von ca. vier/fünf Jahren die korrekte Muttersprache erworben. Die Sprachheilpädagogin/ der Sprachheilpädagoge oder die Logopädin/ der Logopäde macht dem Kind entwicklungsadäquate Angebote, die nötigenfalls häufiger angeboten werden. Das Kind entscheidet jedoch selber, ob es diese annimmt oder aus einem für es wahrscheinlich sinnvollen Grund ablehnt. Damit ein für das Kind individuell entwicklungsadäquates Sprachangebot möglich ist, wird der Therapie eine komplexe Diagnostikphase auf allen Sprachebenen vorausgeschickt.

Wichtig für Kinder mit einer Sprachentwicklungsstörung ist das Erleben der Muttersprache auf einem ihm angepassten Niveau. Diesem Sprachmodell können die Kinder oft viel besser als wir Erwachsenen in einer integrativen Gruppe entsprechen, da diese sich ja meist selber noch im Spracherwerb befinden und dem Kind mit Sprachförderbedarf das nächst höhere Sprachniveau anbieten, ohne es künstlich produzieren zu müssen.



4.5 Die kognitive Entwicklung

Die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten ist für die selbstständige Lebensbewältigung von großer Bedeutung. Um die vielfältigen Eindrücke, die ständig auf das Kind einströmen, verarbeiten zu können, muss es in der Lage sein, differenziert wahrzunehmen, Strukturen zu erkennen, Eindrücke zu ordnen, zu speichern und Abläufe zu verstehen.

Die Spannung, die durch kognitive Leistungen im Körper hervorgerufen wird, wird durch die Bewegung, die zu einer Entspannung führt, ausgeglichen. Sachwissen in verschiedenen Bereichen ermöglicht ein besseres Verstehen der (Um-)Welt und das Zurechtfinden in ihr.

Im Kinderhaus wird auf vielfältige Art und Weise die kognitive Entwicklung der Kinder gefördert. Einen Schwerpunkt in der Montessori-Pädagogik stellen die Förderung der Sinneswahrnehmung, die Begriffsbildung und das Erlernen von Ordnungsstrukturen dar. Über die Förderung der Selbstständigkeit im lebenspraktischen Bereich werden den Kindern Handlungsabläufe vermittelt. Das Interesse der Kinder an bestimmten Sachthemen wird aufgegriffen und gefördert. Grundsätzlich gehen wir bei der Förderung der Kinder von ihrem Entwicklungsstand und ihren Interessen aus und nicht schwerpunktmäßig davon, was wir Erwachsene als eventuell sinnvolle Themen ansehen. Wir machen die Erfahrung, dass auf diesem Weg eine echte Motivation und Lernbereitschaft, verbunden mit Konzentration und Ausdauer, bei den Kindern erreicht werden kann.

Mit den Montessori-Materialien, die von ihrer Konzeption und den Einsatzmöglichkeiten bis in den Grundschulbereich hineinreichen, und weiteren Materialien, kann das Interesse der Kinder in vielfältigen Bereichen gefördert werden. Eine spezielle Vorschularbeit wird damit überflüssig.



5. Die Montessori-Pädagogik

Die italienische Ärztin und Pädagogin Maria Montessori (1870-1952) entwickelte in ihrem „Casa dei Bambini“ (Kinderhaus) in San Lorenzo in Rom aufgrund ihrer Beobachtungen der Kinder ein Erziehungsmodell und Material, das jedem Kind die Chance gibt, sich in seiner Einmaligkeit und ohne falschen Leistungsdruck zu entfalten.

Mit Montessori verstehen sich die PädagogInnen und TherapeutInnen des Kinderhauses nicht als „Macherinnen“ oder „Animateurinnen“, deren Aufgabe es wäre, die Kinder zu beschäftigen. Sie sehen ihre Aufgabe vielmehr darin, die Kinder gut zu beobachten um wahrzunehmen, wo das einzelne Kind in seiner Entwicklung steht und welche Interessen es jeweils hat, d. h. welche sensible Phase es gerade durchläuft. Die Umgebung wird von uns entsprechend gestaltet.

5.1 Die sensiblen Phasen

Jedes Kind durchläuft Phasen, in denen es für bestimmte Dinge besonders offen – „sensibel“ – ist und in denen es fast „spielend“ lernt (z. B. sensible Phase für Sprache, Ordnung, Bewegung, für Übungen des täglichen Lebens).

Diese „sensiblen Phasen“, wie Montessori sie bezeichnet, verlaufen, was Zeitpunkt, Intensität, Dauer, Inhalt und Reihenfolge angeht, bei jedem Kind individuell. Werden die sensiblen Phasen nicht genutzt, kann das Potential für immer verloren gehen.

5.2 Die Freiheit der Kinder

In der Regel sind Kinder in der Lage, das Material, mit dem sie arbeiten wollen, die Zeitdauer ihrer Beschäftigung und eventuelle PartnerInnen entsprechend ihrer sensiblen Phase frei zu wählen („die freie Wahl“, M. Montessori). Wir ermöglichen den Kindern von daher, das Material, den Ort und die Dauer einer Beschäftigung frei im Rahmen des Tagesablaufs zu wählen und zu entscheiden, ob sie eine Arbeit alleine oder mit anderen Kindern gemeinsam machen möchten.

5.3 Polarisation der Aufmerksamkeit

Ein Kind, das Gelegenheit hat, ungestört und in Ruhe seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand oder eine Tätigkeit seines Interesses zu richten, bis es „gesättigt“ ist, zeigt ein oftmals erstaunliches Maß an Ausdauer und Konzentration. Es strahlt anschließend Ruhe und Zufriedenheit aus und entwickelt seine Persönlichkeit ganzheitlich – mit Körper, Geist und Seele.

Maria Montessori nennt dieses aufmerksame Gerichtetsein der Kinder auf eine Tätigkeit oder einen Gegenstand die „Polarisation der Aufmerksamkeit“.

Die Polarisation der Aufmerksamkeit ist die große Entdeckung Montessoris und das zentrale Ziel des gesamten pädagogischen Arbeitens.



5.4 Die vorbereitete Umgebung

Wir sind als PädagogInnen verantwortlich für die Vorbereitung und Gestaltung der Umgebung und gehören selbst zur vorbereiteten Umgebung – als Vorbild oder Modell, an dem die Kinder sich orientieren können. Sie erleben z. B., wie wir mit Kindern mit besonderem Förderbedarf umgehen, wie wir Kontakt zu ihnen aufnehmen und sie unterstützen und wo wir nicht eingreifen.

Die Umgebung der Kinder soll:

- **ansprechend und ästhetisch sein;**

Die „Sprache der Dinge“ ist uns wichtig, daher werden den Kindern schöne Gegenstände angeboten (Geschirr aus Glas oder Porzellan, nicht aus Kunststoff, eine Tischdecke, eine Kerze oder Blume auf dem Frühstückstisch etc.), keine defekten oder unvollständigen Materialien. Die Kinder lernen, dass die Gegenstände wertvoll sind und gehen vorsichtig mit ihnen um.

- **Anregungen bieten;**

Das Material wird in offenen Regalen dargeboten, damit die Kinder jederzeit Zugang haben und entsprechend ihrer sensiblen Phase angeregt werden, sich damit zu beschäftigen. Es gibt den Kindern die Möglichkeit, sich ihrer Umwelt anzunähern und Material für Themen, die sie interessieren (z.B. Weltraum) oder für ihr Leben relevant sind, vorzufinden. So bekommen sie im Tun Sicherheit und Mut, sich mit Neuem zu beschäftigen.

Beispiel: In der heutigen Zeit ist es wichtig für Kinder, mit elektrischen Geräten umgehen zu können. Die Kinder können z.B. Deckchen oder Legeperlen bügeln, Tee kochen, mit dem Handmixer Kuchen rühren oder beim Frühstück Brot toasten.

- **Ordnung vermitteln;**

Um die vielfältigen Sinneseindrücke, die täglich auf ein Kind einströmen, verarbeiten zu können, benötigt es Struktur. Dazu gehören auch Ruhe und Zeit zum scheinbaren „Nichtstun“. Jedes Material hat bei uns seinen festen Platz und einen bestimmten Aufbau. Diese äußere Ordnung soll es dem Kind ermöglichen, sich zu orientieren und eine innere Ordnung zu entwickeln.

5.5 Die Atmosphäre in der Gruppe

Durch Ecken und Nischen in der Gruppe und das Achten auf eine ruhige Atmosphäre ermöglichen wir es den Kindern, in Ruhe und so lange sie möchten und die Tagesstruktur es zulässt, zu arbeiten. Kinder, die ein größeres Bedürfnis nach Bewegung haben, können diesem im Flur, im Garten oder in der Puppenecke nachkommen.





5.6 Das Materialangebot

Wir machen den Kindern über die vorbereitete Umgebung Angebote, die ihr Interesse wecken können, bzw. stellen entsprechend der jeweiligen Interessen der Kinder passende Materialien und Angebote zur Verfügung. Zeigt ein Kind z. B. Interesse an einem Material, einem Thema oder einer Tätigkeit, bieten wir unsere Hilfe an: „Soll ich Dir zeigen, wie das geht?“ oder: „Soll ich Dir zeigen, was man damit machen kann?“ Willigt das Kind ein, zeigen wir ihm z. B. den Umgang mit einem bestimmten Material. Das Ziel ist immer, sich als Pädagogin/Pädagoge überflüssig zu machen und das Kind zur Selbstständigkeit zu führen, frei nach dem Motto: „Hilf’ mir, es selbst zu tun.“

5.7 Rituale, Regeln und ihre Grenzen

Es entspricht der menschlichen Natur, Regeln und Rituale zu entwickeln, die der Lebensbewältigung dienen. Jede Gemeinschaft -in allen Kulturen und Zeitaltern- kennt Regeln und Rituale, die Orientierung und Sicherheit geben, den Alltag überschaubar machen und Zugehörigkeit zur Gemeinschaft fördern. Aus dieser Überzeugung heraus spielen Rituale und Regeln in unserem Kinderhaus-Alltag eine große Rolle.

Rituale

Darunter verstehen wir Handlungen, die zu bestimmten Zeitpunkten oder Gelegenheiten immer wieder eingesetzt werden, z. B. das Lied am Anfang eines Stuhlkreises. Das regelmäßige Wiederholen gibt den Kindern die Möglichkeit sich zu beteiligen. Neue Kinder können sich leichter eingewöhnen, wenn sie wissen, was sie im Kinderhaus erwartet. Wiederholungen geben gerade Kindern mit besonderem Förderbedarf die Möglichkeit, Zusammenhänge leichter zu verstehen und zu speichern.

Regeln

Wir möchten Kinder zur Selbstständigkeit führen. Selbstständigkeit im Sinne von Entscheidungsfreiheit ist für Kinder dann keine Überforderung, wenn sie sich in einem überschaubaren Rahmen entwickeln und einüben kann. Ein Beispiel: Die Kinder können entscheiden, ob sie ohne Erwachsene im Flur, in der Puppenecke oder im Garten spielen möchten. Damit sie ihre Entscheidung -unabhängig von Erwachsenen- treffen können und nicht überfordert werden, gibt es folgende Regeln: Je zwei Kinder können im Flur, drei Kinder im Garten und vier in der Puppenecke spielen. Sie hängen ihr Namensschild an entsprechende Stellen und signalisieren damit: Wir spielen im Flur; wir spielen im Garten.

Ausnahmen

Die Orientierung am einzelnen Kind, wie sie in der Montessoripädagogik und in unserem integrativen Ansatz zugrunde gelegt ist, macht einen flexiblen Umgang mit Regeln und Ritualen unabdingbar. Regeln müssen bei Bedarf veränderbar sein. Je stabiler die Persönlichkeit des Kindes, umso weniger ist ein fester Rahmen notwendig. So können Kinder z. B. entscheiden, nicht am Stuhlkreis teilzunehmen. Bei Kindern, die immer wieder Grenzen überschreiten, achten wir darauf, dass die Regeln eingehalten werden. Bei ängstlichen und weniger wagemutigen Kindern geben wir Hilfestellungen, Regeln für sich zu weiten und Neues auszuprobieren.

Das Schaffen von Strukturen und das Einsetzen von Regeln und Ritualen verlangen grundsätzlich eine große Sorgfalt und die Bereitschaft, ihren Sinn und Zweck immer neu zu reflektieren: Sind sie hilfreich und verständlich für die Kinder oder müssen sie mit den Kindern neu besprochen und eventuell verändert werden? Die Selbstständigkeit und das Selbstbewusstsein, das viele Kinder in diesem Rahmen, den unser Kinderhaus bietet, entwickeln, bestätigen unseren Ansatz.



5.8 Konsequenzen

Da wir jedes einzelne Kind mit seinem Entwicklungsstand und seinen Entwicklungsmöglichkeiten sehen und ernst nehmen, gibt es keine Aufgabe, die alle Kinder der Gruppe auf gleiche Art und Weise ausführen sollen.

Wir machen freie Angebote, z. B. am Basteltisch oder in der Psychomotorik. Wer von den Kindern möchte, kann sich beteiligen. Wir vertrauen dabei mit Montessori auf das Streben jedes Kindes nach Wachstum und Entfaltung; d. h. wir vertrauen darauf, dass jedes Kind zu seiner Zeit das für seine Entwicklung Nötige lernt.

Eine Ausnahme stellen für uns diejenigen Kinder mit besonderem Förderbedarf dar, die aufgrund ihrer geistigen Entwicklung nicht in der Lage sind, sich selbstbestimmt Neuem zuzuwenden. Ihnen bieten wir gezielt Anregungen zur Entwicklung an. Wir akzeptieren die selbst gewählten Arbeiten der Kinder, aber auch selbst gewähltes „Nichtstun“.

Besondere Priorität hat für uns das Freispiel, in dem das einzelne Kind sich mit seinem Entwicklungsstand in seiner sensiblen Phase zu entfalten lernt, und die individuelle Förderung der Kinder. Die Grundentscheidung für den Montessori-Ansatz schließt also eine Arbeit mit speziellen didaktischen Reihen oder permanent aufeinander folgenden Projekten aus. Gelegentliche Projekte, wie z. B. „Die Ritter“ oder „Wenn eine/r eine Reise tut“ werden immer als freie Angebote verstanden – sie können von den Kindern aufgegriffen oder abgelehnt werden. Mit anderen Worten: Nicht alles, was interessant, gut und schön ist, und was die Kinder fördern kann, wird im Kinderhaus angeboten.



6. Integrativer Ansatz

Unter integrativer Erziehung verstehen wir das Eingliedern/Einbeziehen von allen Kindern mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Grenzen, die sie aufgrund ihrer Persönlichkeit, ihrer sozialen oder kulturellen Herkunft, ihrer Entwicklung oder ihrer Behinderung mitbringen. Wir praktizieren schwerpunktmäßig die Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf (d. h. Kinder mit einer Behinderung bzw. von Behinderung bedrohte Kinder) in unserem Kinderhaus. Als integrative Einrichtung fördern wir das gemeinsame Spielen, Lernen und Zusammenleben der Kinder. Das Ziel unserer integrativen Arbeit ist es, alle Kinder im Rahmen unserer und ihrer Möglichkeiten als eine Gruppe zusammenwachsen zu lassen.

Alle Kinder lernen miteinander umzugehen und sich in ihrer Verschiedenartigkeit zu akzeptieren. Sie lernen, dass manche Kinder orthopädische Hilfsmittel benötigen, und versetzen sich z. T. in Form von Rollspielen in die Situation dieser Kinder. Zum Beispiel setzen sie sich in den Rollstuhl eines Kindes oder sie ahmen die Bewegungen und Laute eines Kindes mit Schwerstbehinderung nach. Auf diese Weise verarbeiten sie ihre Erfahrungen mit Behinderungen.

Die Kinder lernen, andere Kinder mit ihren Kommunikationsmöglichkeiten zu verstehen und sie zu unterstützen, indem sie deren Kommunikationsform aufgreifen und z.B. lautsprachliche Gebärden einsetzen. Dabei lernen sie sich und ihre eigenen Möglichkeiten zur Entfaltung der Persönlichkeit sowie die eigenen Grenzen besser kennen; sie werden angespornt, ihre Grenzen und Möglichkeiten zu erweitern und intensiver zu nutzen.

Alle Kinder werden so ermutigt, ihre Wünsche und Bedürfnisse auf die ihnen eigene Art und Weise zu äußern und die Hilfe anderer in Anspruch zu nehmen, wenn ihre Grenze erreicht ist. Die Kinder mit besonderem Förderbedarf wachsen nicht in Sondereinrichtungen auf, sondern gemeinsam mit Regelkindern. Sie lernen, ihren Schonraum zu durchbrechen und sich in der Welt zurechtzufinden.

Welche Kinder mit besonderem Förderbedarf können aufgenommen werden?

- Kinder mit geistiger oder körperlicher Behinderung
- Kinder mit Sprachauffälligkeiten- oder behinderungen
- Kinder mit Wahrnehmungsstörungen
- Kinder mit Schwerst-(mehrfach)-Behinderungen
- Kinder mit Entwicklungsstörungen (z. T. im sozial-emotionalen Bereich)
- chronisch kranke Kinder

Entscheidend für eine mögliche Aufnahme und Betreuung sind:

- die Einschätzung des Kinderhausteams, ob sich ein Kind in einer Gruppe von 15 Kindern zurechtfinden und wohlfühlen kann, oder ob es überfordert ist
- die personellen Möglichkeiten (Besetzung in der Gruppe, Ausbildung der Therapeutinnen und Pädagoginnen)
- die Gruppengruppenzusammenstellung
- die Einschätzung der Mitarbeit der Eltern

6.1 Diagnostik

Fachliche Grundlagen für die Förderung der Kinder mit besonderem Förderbedarf sind:

- die Anamnesebögen
- die aus den Beobachtungen der Kinder und durch die Erfahrung mit ihnen gewonnenen Erkenntnisse des Kinderhausteams
- der Einsatz von diagnostischem Inventar
- regelmäßige Fallbesprechungen unseres interdisziplinären Fachteam (PädagogInnen und TherapeutInnen)
- die Informationen aus Übergabegesprächen, vorliegenden Gutachten, Diagnosen oder Entwicklungsberichten von ÄrztInnen, Frühförderstellen und vorbehandelnden TherapeutInnen.

Bei Bedarf empfiehlt das Kinderhausteam den Sorgeberechtigten, ihr Kind an entsprechenden Stellen (weiter-) diagnostizieren oder therapieren zu lassen.



6.2 Heilpädagogische Arbeit

Die Kinder erhalten im Kinderhaus neben der pädagogischen auch therapeutische Förderung, die z.T. in der Gruppe stattfindet, z.T. im Therapieraum, wenn möglich integrativ zusammen mit einem/einer Freund(in). Sie baut auf den o. g. Erkenntnissen und auf Informationen auf, die die Sorgeberechtigten über wesentliche, das Kind betreffende Veränderungen an das Kinderhaussteam weitergeben.

6.3 Also alles „heile Welt“?!

Die große Entwicklungsspanne und die unterschiedlichen Persönlichkeiten der Kinder bergen natürlich auch Konfliktpotential im Alltag. Die Kinder lernen, sich auseinanderzusetzen. Wo nötig, unterstützen wir die Kinder bei diesem Prozess. Sowohl das Einbeziehen eines Kindes – ob mit oder ohne besonderen Förderbedarf – in ein bestimmtes Spiel als auch das legitime Bedürfnis einer Kleingruppe, eine Spielidee ohne ein bestimmtes Kind durchführen zu wollen, kann das Ergebnis dieser Auseinandersetzung sein. Bei einer anderen Aktivität setzt sich die Kleingruppe dann wieder anders zusammen, z.B. mit dem Kind, das vorher nicht beteiligt war. Das integrative Miteinander der Kinder ist unser grundsätzliches Ziel, das allerdings nicht zu jeder Zeit und in allen Situationen verwirklicht werden kann. Dennoch können wir in unserer alltäglichen Arbeit feststellen:

Alle Kinder profitieren von der gemeinsamen Erziehung.

Die Kinder erleben einen selbstverständlichen Umgang miteinander. Sie lernen sich gegenseitig mit ihren Stärken und Schwächen kennen. Sie erfahren, dass Behinderung nicht an Schwäche gebunden ist. Sie lernen, dass jeder Mensch starke und schwache Seiten hat. Sie lernen, sich in einer Gruppe zurechtzufinden, ihren Platz zu finden, sich auf ihre eigene Art einzubringen und am Gruppengeschehen teilzunehmen. Ausgrenzungstendenzen sind somit weitaus geringer als im übrigen gesellschaftlichen Umfeld. Alle Kinder erleben, dass jeder irgendwie anders ist!



7. Therapeutische Arbeit

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von TherapeutInnen und PädagogInnen macht es uns möglich, Erfahrungswerte gemeinsam auszutauschen, zuzulassen, zu überdenken und zu überarbeiten, um sie dann wiederum in die eigene therapiespezifische Arbeit zurückfließen zu lassen.

7.1 Sprachtherapie/ Sprachförderung

Die Sprachheilpädagogin oder Logopädin arbeitet mit Kindern, die folgende Probleme haben:

- Sprachentwicklungsverzögerungen bzw. Sprachentwicklungsstörungen
- Cerebralparesen
- Down-Syndrom
- geistige Behinderungen
- Schwerstmehrfachbehinderungen
- Stimmstörungen
- Lippen- Kiefer- Gaumenspalten
- Sprechunflüssigkeiten (Stottern, Poltern)

Das oberste Ziel der Sprachtherapie liegt im Aufbau bzw. in der Erweiterung der kindlichen Kommunikationsfähigkeit. Daher kann die Sprachtherapie von Kind zu Kind sehr unterschiedlich aussehen. Je nachdem wird z.B. einmal das Sprachverständnis gefördert, ein anderes Mal die Artikulation und Mundmotorik. Dann wieder geht es um die Erweiterung des Wortschatzes oder um die Arbeit an der Stimme bzw. Sprechflüssigkeit.

Die Kinder erhalten in der Regel zweimal wöchentlich Sprachtherapie, bei Bedarf und Möglichkeit dreimal. Um den Spracherwerb der Kinder in einer möglichst „sprachnatürlichen“ Umgebung gestalten bzw. unterstützen zu können, findet die Therapie nicht nur separat in einem eigenen Raum sondern auch in der Gruppensituation mit mehreren Kindern gleichzeitig (also integrativ) statt. Ähnlich wie in der Montessori-Pädagogik arbeitet der/die SprachtherapeutIn relativ ungestört mit zwei bis drei Kindern in einer Kleingruppe am Tisch oder auf einem Teppich. Hier liegt das sprachtherapeutische Ziel im Üben bzw. Erweitern bereits erworbener Fähigkeiten. Im separaten Raum hingegen werden neue Dinge angebahnt.



7.2 Physiotherapie

In der Physiotherapie liegen die Schwerpunkte in der Optimierung und Differenzierung der Bewegungsentwicklung, Bewegungserfahrung und des Bewegungsverhaltens.

Hier wird zurzeit nach dem Bobath- Konzept und der sensorischen Integration nach J. Ayres gearbeitet. Bei beiden Konzepten stehen alltagsbezogene, kindgemäße therapeutische Aktivitäten im Vordergrund.

a) Das Bobath- Konzept

wendet sich an Kinder mit angeborenen und/oder erworbenen Störungen des Zentralnervensystems, sensomotorischen Auffälligkeiten, kognitiven Beeinträchtigungen und anderen neurologischen Erkrankungen. Das Bobath- Konzept gibt der Eigenaktivität des Kindes, seiner Individualität, der Akzeptanz seiner körperlich-seelisch-geistigen Grenzen und seiner eigenen Normalität absoluten Vorrang.

Das Kind mit seinen individuellen Möglichkeiten wird so unterstützt, dass es seine bestmöglichen Handlungsfähigkeiten im Alltag erreichen kann, wie z.B. Zähne putzen, Türen öffnen, Toilettengang, Fahrrad fahren etc. Es soll zunehmend aktiver und ökonomischer seine notwendigen Handlungen durchführen können und somit Problemlösungsstrategien bezogen auf seine individuelle Lebenssituation finden.

Die orthopädische Versorgung mit Hilfsmitteln spielt in der therapeutischen Arbeit, vor allem bei den Kindern mit Schwerstbehinderung, eine wichtige Rolle. Im Vordergrund der Versorgung, bei der die Eltern immer mit einbezogen werden, steht der Leitsatz: „So viel Hilfe, Unterstützung, Versorgung wie nötig – und so wenig wie möglich“. Das Hilfsmittel wird in Absprache mit dem behandelnden Arzt / der behandelnden Ärztin gemeinsam mit der/ dem Therapeutin/ Therapeuten und einem/ einer Fachmann/-frau ganz individuell auf die Problematik des Kindes abgestimmt. Hilfsmittel

können sein: Orthopädische Sitzschale oder Orthopädischer Stuhl, Rollstuhl, orthopädische Schuhe, Stehtrainer, Löffel, Becher etc.

b) Sensorische Integration (SI) nach J. Ayres

In der sensorischen Integration geht es vor allem um Angebote und Hilfestellungen für eine verbesserte Körper- Wahrnehmung und die Verarbeitung von Reizen aus der Umwelt, um sie im Handeln zu integrieren. Nach einer gezielten Diagnostik werden die Körpernahsinne (Tiefensensibilität, Tastsinn, Gleichgewichtssinn) oder die Körperfernsinne (z.B. Augen, Ohren, Geruchssinn) gezielt angesprochen. Durch differenziertes Bewegen oder Bewegtwerden und Spüren kann das Kind veränderte Erfahrungen mit seinem Sinnesystem machen. Es können neue Verarbeitungs- und Regulationsprozesse umgesetzt und erlebt werden. Die Qualität seiner Bewegungsmuster und seiner Handlungen und möglicherweise seiner gesamten psychischen Verfassung kann sich positiv verändern.

Das Bobath-Konzept und die Sensorische Integrations-Therapie beinhalten beide eine sehr beziehungsnahe, einfühlsame und wertschätzende Interaktion. Das heißt, es findet eine ständige Wechselwirkung zwischen dem Kind und der Therapeutin/dem Therapeuten, aber auch zwischen den Eltern und dem sozialen Umfeld statt. Beide Therapieformen geben der seelischen Heilung, der Persönlichkeit und der Einzigartigkeit eines jeden Kindes absoluten Vorrang. Vor allem auf dieser Ebene: „Du bist o.k. – ich bin o.k.“ kann eine ganzheitliche Entwicklung und ein ganzheitliches Lernen stattfinden.

7.3 Motopädie

Die Motopädie geht davon aus, dass ein positives Körperbewusstsein die Voraussetzung für eine gesunde und ausgeglichene seelische und körperliche Entwicklung und die kognitive Leistungsfähigkeit eines Kindes ist („vom Greifen zum Begreifen“). Wie das Fundament eines Hauses für dessen Stabilität bedeutsam ist, so stellen die Nahsinne die Basis für die Entwicklung des Kindes dar. Die Tiefen- bzw. Selbst-Wahrnehmung des Kindes, seine Tast-Wahrnehmung über die Körperoberfläche und die Gleichgewichts-Wahrnehmung werden durch vielfältige Angebote angesprochen, stabilisiert, verbessert und ihr Zusammenspiel gefördert.

Das Ziel der Motopädie besteht in der Förderung der

Ich-Kompetenz (seinen Körper und sich selbst wahrnehmen, erleben, mit ihm umgehen);

Sach-Kompetenz (die Umwelt wahrnehmen, mit ihr umgehen und sie verändern können, sich an Umweltgegebenheiten anpassen);

Sozialkompetenz (andere wahrnehmen, mit ihnen akzeptierend umgehen, beeinflussen können, sich an andere anpassen lernen).

Praktische Umsetzung

Den Kindern wird die Möglichkeit gegeben, Dinge, die sie geistig und emotional bewegen, durch Bewegung zum Ausdruck zu bringen und zu verarbeiten (Freude, Trauer, Angst, Aggression, besondere Erlebnisse etc.). Die Gruppe als soziale Form ist wesentlicher Bestandteil innerhalb der motopädischen Förderung. Durch die Integration ihrer persönlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten erleben sich die Kinder als Teil der Gruppe. Gleichzeitig wird durch die Auseinandersetzung mit anderen Kindern das Sozialverhalten geübt. Die Entwicklung eigener Ideen und die Formulierung von Wunsch und Ablehnung fließt in das spielerische Handeln ein. Ebenso lernen sie, sich selbst zurückzunehmen und sich in das Spiel anderer Kinder einzufügen.

Die motopädische Förderung erfolgt in integrativen Kleingruppen mit maximal sieben bis acht Kindern. Darüber hinaus ist für einige Kinder eine Einzelförderung möglich.





Durch den hohen Aufforderungscharakter der Instrumente (Trommeln, Xylophone, Saiteninstrumente, Instrumente aus afrikanischen und asiatischen Ländern, neu entwickelte Musikinstrumente speziell für die Musiktherapie), durch die Motivation und den Spaß, den der Umgang mit Musik und Klang mit sich bringen, können Ängste, Hemmungen und Konzentrationsstörungen überwunden werden. Die Musik wird zur Sprache, zum Kontaktmittel zwischen Kind und MusiktherapeutIn, insbesondere da, wo eine sprachliche Verständigung nicht oder kaum möglich ist. In der Musiktherapie können neue soziale Verhaltensweisen eingeübt werden. Das Kind kann seine kreativen Fähigkeiten und seine Möglichkeiten zur Persönlichkeitsentfaltung wahrnehmen und erweitern. Spezielle musikalische Fähigkeiten sind nicht erforderlich.

7.4 Musiktherapie

Viele Auffälligkeiten von Kindern, wie z. B. Sprachstörungen oder motorische Unruhe basieren auf Kontaktstörungen mit der Umwelt. Hier kann die Musiktherapie helfen, neue Kommunikationsformen mit dem Kind zu entdecken.

Durch die Selbsterfahrung mit Musik gelingt es dem Kind, zu sich selbst zu kommen und in den Kontakt zu anderen zu gehen.

Die entstehenden Klänge lösen Gefühle aus. Gefühle=E-Motionen (innere Bewegungen) bringen das Kind in die äußere Bewegung. Oft ist in den Klängen (Klangdiagnostik) schon etwas spürbar vorhanden, was sprachlich (noch) nicht ausgedrückt werden kann.

Eine gruppenübergreifende Fachkraft arbeitet musiktherapeutisch in den drei Kinderhausgruppen. Dort findet einmal wöchentlich ein Musikkreis statt, in dem vorrangig elementare musikalische Kenntnisse vermittelt und musikalisches Erleben in einer großen Gruppe ermöglicht werden sollen.

Die musiktherapeutischen Angebote finden aber auch in gruppenübergreifenden integrativen Kleingruppen und mit einzelnen Kindern statt.



8. Interkulturelle Erziehung in der Wolkenburg

Interkulturelles Leben und Lernen ist in unserer globalisierten Welt Teil der gesellschaftlichen Realität geworden. Zunehmende Arbeitsmigration und das Zusammenwachsen der Europäischen Union erfordern vielfältige interkulturelle Kompetenzen von den Menschen. Dementsprechend wollen wir unsere Kinder frühzeitig darauf vorbereiten, dass nicht nur jeder Mensch, sondern auch jede Kultur, jede Religion und jede Sprache „anders“ ist.

In der Wolkenburg nehmen wir von daher bewusst und in ausgewogenem Maße Kinder aus anderen Kulturen in die Gruppen auf.

Jedes Land hat seine Traditionen und Werte, denen Achtung und Respekt entgegengebracht werden sollte. Es ist dabei aber auch wichtig, den ausländischen Kindern unsere deutsche Kultur und Sprache zu vermitteln. Eine so verstandene beidseitige Integrationsarbeit geschieht in der Wolkenburg durch:

- Interkulturelle Wissensvermittlung, um gegenseitige Vorurteile gar nicht erst aufkommen zu lassen (z. B. Essgewohnheiten; Feste; Sprache; Religion)
- aktive Sprachförderung, die im Alltag integriert wird (dabei lernen z. B. auch die Kinder aus deutschen Herkunftsfamilien, was „guten Morgen“ auf türkisch heißt)
- gemeinsame Feste, in denen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten verdeutlicht werden
- Integration der Eltern (intensive Gespräche; ggf. Hilfe bei der Übersetzung von Elternbriefen; Hilfestellungen allgemeiner Art)

Durch diese Art der interkulturellen Erziehung werden sowohl Kinder als auch Eltern aus anderssprachigen Ländern in unser Kinderhaus integriert und können sich hier wohlfühlen.



9. Das Team

Die Zusammenarbeit des Teams in der Wolkenburg ist gekennzeichnet durch gegenseitige Akzeptanz, Respekt und Toleranz. Das Vorbildverhalten der Teammitglieder in allen Lebensbereichen ist von enormer Wichtigkeit, um den Kindern schon frühzeitig Werthaltungen und Sozialverhalten zu vermitteln. Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Einfühlungsvermögen und Offenheit sind uns wichtige Werte, die zu einer gelungenen und zufriedenstellenden Teamarbeit beitragen. Nicht zuletzt wird im Team Kooperations- und Kompromissbereitschaft gefordert.

Das interdisziplinäre Team besteht zurzeit aus:

- einer vom Gruppendienst freigestellten Leiterin
 - je zwei sozialpädagogischen Fachkräften pro Gruppe (Heilpädagogin bzw. Erzieherin mit Montessori-Diplom)
 - einer zusätzlichen sozialpädagogischen Fachkraft, die musiktherapeutisch arbeitet
 - einer Kunstpädagogin, die gruppenübergreifend arbeitet
 - einer Physiotherapeutin
 - einer Motopädin
 - einer Sprachtherapeutin
 - einer Logopädin
 - einer Drittkraft pro Gruppe (Vor- oder BerufspraktikantIn bzw. Zivildienstleistender)
 - einer Einzelfallhilfe nach Bedarf
 - zwei Köchinnen
- zwei Reinigungskräften
- Zusammenarbeit und Informationsaustausch werden ermöglicht durch:
- Gegenseitiges "Feedback" und gemeinsame Reflexion in den Team- und Fallbesprechungen
 - Die Kommunikation und den Informationsaustausch im Gesamtteam
 - Die Bildungsdokumentationen der Kinder
 - Gegenseitige Hilfe und Unterstützung in allen Fragen der Arbeit
 - Die Bereitschaft der MitarbeiterInnen, sich weiterzuentwickeln und fortzubilden
 - Sinnvolle Aufgabenverteilung und Delegation (Aufgabenverteilung/ Verantwortung)
 - Intensive Einführung aller neuen MitarbeiterInnen in die Arbeit durch die Konzeption und Gespräche mit der Leiterin, der Gruppenleiterin und der jeweiligen TherapeutInnen
 - Regelmäßige Teamsupervision durch eine/ einen externe(n) Supervisor(in)

10. Jahreskreis und Tagesablauf

Insbesondere bei neuen Kindern können Strukturen helfen, den Tag oder die Woche zu überschauen und sich zu orientieren. Im Kinderhaus greifen wir diese Erkenntnis bei der Gestaltung des Alltags auf.

10.1 Der Tag

7.30-10.30 Uhr: Frühstückssituation.

Die Kinder frühstücken dann, wenn sie Hunger haben. Der Frühstückstisch ist im Frühdienst ab 7.30 Uhr und in den Gruppen von 8.30 bis 10.30 Uhr gedeckt. Die Kinder lernen, ihr Frühstück selbst zuzubereiten, ihr Geschirr zu spülen und den Platz für das nächste Kind wieder zu decken. Dabei können sie lebenspraktische Handlungsabläufe erwerben.

7.30-9.00 Uhr: Gebracht werden – Ankommen. Mit Blick auf die Förderung der Selbstständigkeit der Kinder ist es unser Ziel, dass die Kinder lernen, sich vor der Gruppentür von den Eltern zu verabschieden und alleine die Gruppe zu betreten. Jedes Kind geht anders mit Anfangssituationen um: Vom Rande aus beobachten, sich an einen Tisch setzen und spielen, sich an einem Kind oder Erwachsenen orientieren. Das alles ist in Ordnung. Wir beobachten das Kind und bieten, wenn nötig, unsere Hilfe an.

9.00 –9.30 Uhr: Der Stuhlkreis.

Mit ihm beginnt der gemeinsame Tag der Kinder. Als ritueller Einstieg gibt er den Kindern Sicherheit und Orientierung. Wir legen Wert darauf, dass diese intensive Zeit, die die Gruppe als Ganzes miteinander verbringt, nicht unterbrochen wird, z. B. von zu spät kommenden Kindern. Inhalte des Stuhlkreises sind: Lieder, Finger-, Kim-, Konzentrations- und Bewegungsspiele, musikpädagogische Angebote, lautsprachbegleitende Gebärden, sprachheilpädagogische Spiele, Stilleübungen, Montessori-Arbeiten, Gespräche über den aktuellen Tagesablauf, das Gruppenleben, über Probleme und Themen. Einzelne Kinder haben die Möglichkeit, nicht am Stuhlkreis teilzunehmen; sie können im Nebenraum spielen.

9.30 –11.30 Uhr: Freispiel und Therapien.

Die Kinder können ihre Betätigung, ihren Spielort und ihre Spielgruppen frei wählen: Spielen in der Puppenecke, im Flur in den Bauecken und im Garten, Malen und Gestalten am Maltisch, Arbeiten mit Montessorimaterial, Rückzug in die Lesecke.

Die PädagogInnen beobachten die Kinder, gehen individuell auf die Bedürfnisse einzelner Kinder ein, führen in Montessori-Arbeiten ein, leiten, wenn nötig, die Kinder an, Konflikte zu lösen u. ä. Während des gesamten Vormittags finden für die Kinder mit besonderem Förderbedarf im Gruppenraum oder in den Therapieräumen die Therapien statt, wenn möglich in integrativen Kleingruppen.

12.00-12.30 Uhr: Mittagssituation.

Die Kinder essen gemeinsam mit je einem Erwachsenen pro Tisch zu Mittag. Die Kinder, die Tischdienst haben, decken zuvor den Tisch, holen mit einem Erwachsenen das Mittagessen und schenken beim Essen das Wasser aus. Uns ist die Atmosphäre beim Essen wichtig. Wir legen Wert auf einen schön gedeckten Tisch mit Porzellangeschirr, führen Tischgespräche und achten auf Umgangsformen, z.B. reichen alle die Schüsseln an. Die Kinder lernen, ihren Hunger einzuschätzen und ihr Essen selbst zu nehmen. Einige Kinder mit Förderbedarf haben eigenes Besteck, andere sind gegen Nahrungsmittel allergisch und bekommen eigenes Essen. Auch hier sind Sonderregelungen „normal“. Nach dem Essen putzen die Kinder ihre Zähne.

13.00- 14.00 Uhr: Mittagsruhe / Traumstunde. Ein Teil der Kinder verbringt je nach Bedarf die „Traumstunde“, wo sie zur Ruhe kommen und evtl. schlafen können. Feste Rituale wie Kerzen anzünden, eine Geschichte und ruhige Musik hören, erleichtern es den Kindern, zur inneren und äußeren Ruhe zu kommen.

Die übrigen Kinder haben eine Freispielphase in der Gruppe, können in den Garten gehen oder in der Turnhalle gruppenübergreifend an einem Bewegungsangebot teilnehmen. In dieser Zeit wird einmal wöchentlich auch der Kinderkunstkreis angeboten und zweiwöchentlich das Litauenprojekt.

Für die Kinder unter 3 Jahren stehen für die Ruhephase Ruheräume zur Verfügung.

14.00- 15.00 Uhr: Nachmittagsimbiss.

Die Kinder können in dieser Zeit zubereitetes Obst und Butterbrote oder ähnliches essen.

14.00- 16.30 Uhr: Freispiel und Abholzeit.

In dieser Zeit, die für die Kinder eine Freispielzeit ist und möglichst im Garten verbracht wird, werden die Kinder abgeholt.

10.2 Die Woche

Die Vormittage der Kinderhauswoche haben verschiedene Schwerpunkte: Jede Gruppe hat an einem Wochentag Turnen/ Motopädie, an einem anderen Tag gemeinsames Kochen und Backen, an wieder einem anderen Tag Musikpädagogischen Stuhlkreis.

10.3 Das Jahr

Gemäß dem Montessori- Ansatz wird kind- und situationsorientiert gearbeitet.

Themen, die das Kind interessieren, sowie das Jahr mit seinen Festen werden im Alltag aufgegriffen. Feste werden z. T. mit Eltern, z. T. nur mit den Kindern gefeiert.

Wir erleben, wie hilfreich die Strukturen für die Kinder sind: „Nach dem Obstessen kommen Mama und Papa“, „Heute ist Turntag“. Die für sie überschaubaren Freiräume können sie entsprechend ihres Entwicklungsstandes und ihrer Bedürfnisse gestalten.

11. Aufnahme neuer Kinder

11.1 Das Anmeldegespräch

In der Regel werden neue Kinder nach den Sommerferien aufgenommen. Nach telefonischer Vereinbarung werden zum Kennenlernen des Kindeshauses Anmeldegespräche durchgeführt. Bei diesen Gesprächen werden die Konzeption des Hauses erläutert und wichtige Anmeldeformulare ausgehändigt. Eltern wird in Begleitung der Leiterin das gesamte Kinderhaus gezeigt, und es findet ein intensiver Austausch statt.

11.2 Hospitationen

Das Kinderhaus gibt interessierten Eltern und Montessori- PädagogInnen, die sich noch in der Ausbildung befinden, die Möglichkeit, je nach Gruppensituation zu hospitieren. Die Termine sollten jedoch mit der jeweiligen Gruppenleiterin und der Leiterin des Kinderhauses abgesprochen werden.



11.3 Aufnahmekriterien

- eine ausgewogene Gruppenstruktur
- Geschwisterkinder haben Vorrang
- Geschwisterkinder von ehemaligen Kinderhauskindern werden bevorzugt aufgenommen, ein Rechtsanspruch auf Aufnahme besteht nicht
- Kinder, die bereits eine andere Einrichtung besuchen, werden nachrangig berücksichtigt
- Kinder werden zunächst nur aus Bad Honnef aufgenommen, da die Stadt Bad Honnef ein eigenes Jugendamt führt und die Hauptfinanzierung übernimmt

Das vom Rat der Kindertageseinrichtung ernannte Aufnahmegremium (Leiterin, VertreterInnen des Vorstands, des Elternbeirats und des Teams) entscheidet über die Aufnahme nach gewissenhafter Prüfung der Anmeldeliste und eines Treffens zum gegenseitigen Kennenlernen.

11.4 Eingewöhnung

Eltern und Kinder werden zu einem Spielnachmittag vor den Sommerferien eingeladen. Sie lernen die zukünftigen PädagogInnen kennen und bekommen erste Kontakte zu den Kindern der Gruppe, in der die neuen Kinder aufgenommen werden. Sie erhalten einen Einblick in den zukünftigen Alltag im Kinderhaus, z. B. durch die Gestaltung eines kleinen Stuhlkreises.

Die Kinder unter drei Jahren werden vorab an 2-3 Nachmittagen ins Kinderhaus eingeladen und können so individuell auf die Zeit im Haus vorbereitet werden.

Die Kinder bekommen eine Mappe mit ihrem neuen Zeichen (Blume, Vogel...), das während der gesamten Kinderhauszeit die Kinder und deren Sachen symbolisiert: den Garderobenplatz, die Zahnputz- und Turnsachen, Namensschilder u. ä. Die Eltern erfahren, was die Kinder im Kinderhaus benötigen, z. B. Hausschuhe, Regen- und Ersatzkleidung.

Die Eltern besprechen mit den PädagogInnen, wie die ersten Tage ihres Kindes im Kinderhaus nach den Ferien gestaltet werden können.

Beim „Alt-Neu-Fest“ sind sowohl die „neuen“ Eltern und Kinder, die nach den Ferien ins Kinderhaus kommen, als auch die „alten“ Eltern und Kinder, die im Sommer das Kinderhaus verlassen, sowie die im Kinderhaus verbleibenden Kinder mit ihren Eltern eingeladen. Dieses Fest, das immer auf Gruppenebene stattfindet, bietet den neu aufgenommenen Kindern und Eltern die Möglichkeit, erste Kontakte zu den anderen aufzunehmen.

Nach den Sommerferien wird pro Tag jeweils nur

ein neues Kind aufgenommen, damit die PädagogInnen genügend Zeit haben, das Kind durch den Tag zu begleiten und ihm alles zu zeigen. Die Ablösung des Kindes geschieht ganz individuell und kann ein unterschiedlich langer Prozess sein. Die Abholzeiten werden in der Eingewöhnungsphase je nach Kind und familiärer Situation für jedes einzelne Kind mit den Eltern abgesprochen und festgelegt.

Für die Kinder unter 3 Jahren hat sich in unserem Kinderhaus das sogenannte „Berliner Eingewöhnungsmodell“ als sehr hilfreich erwiesen. Hier schildern wir die Vorgehensweise:

1. Nach der Zusage, dass das Kind unter 3 aufgenommen wurde, bieten wir einen Elternabend an, in dem wir die Eltern über unser Eingewöhnungskonzept informieren.

2. Danach gibt es ein persönliches Gespräch, in dem die zuständigen Betreuungspersonen mit den Eltern den genauen Verlauf des Eingewöhnungsprozesses ihres Kindes besprechen; dazu wird ein Fragebogen ausgefüllt, in dem relevante Daten des Kindes, Vorlieben, Abneigungen und Gewohnheiten, sowie auch die Vorstellung der Eltern zum Verlauf der Eingewöhnung abgefragt werden.

3. Außerdem wird für Eltern und Kinder ein Spiel-



nachmittag angeboten, in dem sie sich unabhängig vom normalen Tagesablauf mit dem Gruppengeschehen vertraut machen können. Des Weiteren werden vor den Ferien drei individuelle Schnuppertermine vereinbart.

4. Die Eingewöhnung der neuen Kinder erfolgt nacheinander. Die Termine werden mit den Eltern abgestimmt.

5. Jedes Kind hat eine(n) Bezugspädagogin(en) als verlässliche und konstant anwesende(n) Ansprechpartner(in).

6. In der Anfangszeit besucht das Kind in der Regel nur stundenweise die Einrichtung.

7. Im Anschluss an die Eingewöhnungsphase besprechen wir gemeinsam in einem Rückblick, wie Eltern und Kinder diese Zeit erlebt haben.

8. Jeder Eingewöhnungstag wird dokumentiert und mit den Eltern reflektiert.

9. Jederzeit stehen die PädagogInnen den Eltern für Fragen zur Verfügung

10. Der Dienstplan des Teams wird so gestaltet, dass die Eingewöhnungszeit mit Kontinuität begleitet werden kann

11.5 Elterngespräche

Elterngespräche allgemein sind bei allen Kindern ein wichtiger Bestandteil der Elternarbeit. Gesprächsinhalte können sein:

- die Eingewöhnung des Kindes ins Kinderhaus
- Fragen zur Schulfähigkeit
- spezielle pädagogische Fragestellungen
- ggf. Aufklärung über externe Unterstützungsmöglichkeiten für die Eltern
- Beratung der Eltern bzgl. einer notwendigen externen Diagnostik oder Therapie

Bei Eltern von Kindern mit besonderem Förderbedarf kommen hinzu:

- Anamnesebogen und Anamnesegespräch
- praxisorientierte Absprachen über zu beachtende Pflege- und Betreuungsmaßnahmen bei der Aufnahme des Kindes; pädagogische und therapeutische Förderplangespräche mit Erhebung des jeweiligen Entwicklungsstandes des Kindes, der vordringlichen Förderziele und -maßnahmen im Kinderhaus und in der häuslichen Umgebung für die nächsten Monate
- Beratung der Eltern zur Schulwahl

Hier noch ein Wort zu Tür- und Angelgesprächen: Beim Bringen der Kinder am Morgen hat für uns das Aufnehmen und Ankommen der Kinder in der Gruppe Priorität. Daher sind Tür- und Angelgespräche, die über eine Kurzinformation von Seiten der Eltern oder des Teams hinausgehen, morgens nicht möglich. Wenn die Kinder am Nachmittag abgeholt werden, können, soweit die Gruppensituation es erlaubt, kurze Gespräche mit den PädagogInnen geführt werden. In dringenden Fällen ist außerdem ein kurzer telefonischer Austausch am Nachmittag möglich.

11.6 Elternabende

Es werden gruppeninterne und gruppenübergreifende Elternabende angeboten. Die zwei bis drei gruppeninternen Elternabende pro Kinderhausjahr gestaltet in der Regel das Gruppenteam in Zusammenarbeit mit den Elternbeiräten als Erfahrungsaustausch über die Gruppensituation und -entwicklung und zu verschiedenen pädagogischen Themen.

Die gruppenübergreifenden Elternabende werden von einzelnen PädagogInnen oder TherapeutInnen oder von Kleinteams in verschiedenen Konstellationen angeboten. Themen sind z. B. Integration, Montessori-Pädagogik, Psychomotorik und die im Kinderhaus praktizierten therapeutischen Ansätze. Auch werden zu manchen Themen Referenten eingeladen.

12. Der Übergang vom Kinderhaus in die Schule

„Das Schwerste in des Lebens Länge sind allzumal die Übergänge!“ (Wilhelm Busch)

Um den Ablösungsprozess der Kinder vom Kinderhaus zu unterstützen, haben wir kleine Traditionen entwickelt:

- Es findet ein Abschiedsfest statt
- Die „Schulkinder“ übernachten im Kinderhaus
- Sie übergeben „ihr“ Bild-Zeichen an ein Kind, das nach den Sommerferien neu aufgenommen wird
- Die Kinder werden bei ihrem Ablösungsprozess von den Erwachsenen im Kinderhaus in Gesprächen begleitet

Während der gesamten Kinderhauszeit wird die sog. „Bildungsdokumentation“ auf eine unserem Arbeitsansatz gemäße Weise geführt. Sie enthält:

- Fotos des Kindes mit Kommentar
- Fotos, die die Entwicklungsschritte des Kindes dokumentieren
- Bemerkungen/ Sprüche von Kindern
- Ausgewählte Vordrucke zu den Themen: „Ich“, „Ich und mein Körper“ und „Meine Familie“
- Schriftliche Montessori-Arbeiten und Fotos, die die Montessori-Arbeit des Kindes dokumentieren
- Gemalte Bilder von Kindern (insbesondere auch Selbstbilder)
- Lieblingslieder des Kindes
- Schriftliche Dokumentationen und Fotos von Projektarbeiten und besonderen Ereignissen, sowie von Entwicklungsfortschritten
- Geschichten, die das Kind erzählt oder selbst geschrieben hat.



Hinweise zu den Bildungsdokumentationen

Wir sehen nicht das Produkt „Bildungsdokumentation“ als unser Ziel an. Stattdessen steht der Austausch mit dem Kind zu seiner Dokumentation bei uns im Vordergrund. Daher ist jede Bildungsdokumentation individuell.

1. Die „Mappen“ (so werden die Bildungsdokumentationen in der Wolkenburg genannt) sind Eigentum des Kindes.
2. Das Kind entscheidet, was in seine Mappe einheftet wird.
3. Das Kind entscheidet, wer Einblick in seine Mappe erhält.

Es ist die gemeinsame Entscheidung von Kind und Eltern, ob die Mappe an die Schule weitergegeben wird (oder welche Teile zur Weitergabe vorab entfernt werden).

13. Feste und Feiern

Die Feste im Kinderhaus orientieren sich an allgemeinen Festen, aber auch an außergewöhnlichen Brauchtümern, Feierlichkeiten und dem Verein. So ist uns eine Vielfalt von Möglichkeiten gegeben, die uns einmal im Jahr Weihnachten, Sankt Martin, Karneval aber z. B. auch „das Fest der Nationen“ feiern lässt. Durch diese gemeinsamen Feste werden alltägliche Brauchtümer vermittelt und gefeiert. Es entsteht ein Gemeinschaftsgefühl. Ideen der Kinder, aber auch der Eltern, können jederzeit aufgenommen werden. Auch wird jedes Jahr das sogenannte „Alt-Neu-Fest“ gefeiert. Hier treffen sich alte und neue Eltern und Kinder kurz vor den Sommerferien, um sich näher kennenzulernen bzw. von der Kinderhauszeit zu verabschieden. Sommerfeste finden in der Regel alle zwei Jahre statt. Die Planung dieser Feste erfolgt in der Regel am Anfang des Jahres, damit eine möglichst intensive Ausarbeitung und Vorbereitung möglich ist.

14. „Die Wolke“

Zurzeit erscheint ca. alle sechs Woche unsere Informationsschrift für alle „Wolkenburgler“, die sogenannte „Wolke“. Diese Schrift wird von der Öffentlichkeitsarbeits-AG herausgegeben und enthält wichtige Informationen für das Kinderhaus und sonstige wissenswerte aktuelle Themen und Termine. Die Beiträge werden vorwiegend von der Öff-AG (Öffentlichkeits-Arbeitsgemeinschaft) geschrieben, aber auch von Eltern oder Teammitgliedern des Hauses. Die „Wolke“ hat sich zu einem wichtigen, offenen, unterhaltsamen und individuellen Informations- und Kommunikationsmedium entwickelt, das nun auch per E-Mail verschickt wird.

15. Ausblick

Wir hoffen, mit dieser Konzeption unsere Vorstellungen vom Kind und seinen Möglichkeiten, die unserem pädagogischen und therapeutischen Arbeiten zu Grunde liegen, verdeutlicht zu haben. Es freut und motiviert uns immer wieder, neu zu erleben, wie sich Kinder in einer für sie „passenden“ Umgebung entfalten und ein grundlegendes Verständnis von sich und der Welt entwickeln. „Verstehen ist nicht dasselbe wie Wissen – Verstehen ist etwas, das tief in die Seele dringt“ (Hanno Alfvén, Nobelpreisträger für Physik des Jahres 1970). „Vielleicht ist das die bestmögliche Beschreibung dessen, was ein Kind auszeichnet, dessen Erziehung ihm geholfen hat, sein eigenes, inneres Leben zu gestalten: Es erlangt ein tiefes Verständnis seiner selbst, seiner Welt und seiner Stellung in dieser Welt... Es entwickelt sich im Vertrauen auf seine eigene Vielseitigkeit und mit einer klaren Vorstellung von seinen Fähigkeiten und Grenzen.“ (Renilde Montessori und Karin Schneider-Flenn in: „Uns drückt keine Schulbank. Montessori Erziehung im Bild“, 1983).



